

Die Jerusalemmer

Das Straßenmagazin aus dem Herzen Schleswig-Holsteins

2,00 Euro (90 Cent davon gehen an den Verkäufer)
Ausgabe 141 November 2015



Vorstand Tel.: 04321-41755
Hans-Christian Hübscher, 1. Vorsitzender
vorsitzender@cafe-jerusalem.org

Oliver Sievers, 2. Vorsitzender
vorstand@cafe-jerusalem.org

Fritz Krämer, Schriftführer
schriftfuehrer@cafe-jerusalem.org

Frank Wohler, Schatzmeister
finanzen@cafe-jerusalem.org

Leitung Tel.: 04321-41755
Andreas Böhm
andreas.boehm@cafe-jerusalem.org
info@cafe-jerusalem.org

Finanzverwaltung Tel.: 04321-41755
Malu Schulze
buero@cafe-jerusalem.org

Finanzen Tel.: 04321-41755
Frank Wohler
finanzen@cafe-jerusalem.org

Sozialarbeit Tel.: 04321-41755
Rainer Addicks
sozialarbeit@cafe-jerusalem.org

Hauswirtschaft Tel.: 04321-41755
Felicitas Prösch
hauswirtschaft@cafe-jerusalem.org

Redaktion Tel.: 06133-509541
Dr. Frieder Schwitzgebel
schwitzgebel@presse-schwitzgebel.de
Lilian Böhm
design@cafe-jerusalem.org

Spendenkonto:
Café Jerusalem e.V.
V + R Bank
IBAN: DE31 2129 0016 0000 020620
BIC: GENODEF 1NMS



Info Café Jerusalem

Bahnhofstraße 44, 24534 Neumünster

Telefon: +49 (0) 4321 41755

E-Mail: info@cafe-jerusalem.org

www.cafe-jerusalem.org

Sie wollen uns schreiben? Herzlich gerne!
Nutzen Sie dafür bitte folgende Möglichkeiten:

E-Mail an die Redaktion:

info@presse-schwitzgebel.de

design@cafe-jerusalem.org

Informationen zum Café:

+49 (0) 4321- 41755

andreas.boehm@cafe-jerusalem.org

Fragen zu Spenden:



141. AUSGABE

MITARBEIT AN DIESER AUSGABE:

Dr. Frieder Schwitzgebel, Andreas Böhm,
Verena Christ, Lilian Böhm

TITELBILD: ISI & FLO WÄHREND DER KONFERENZ IN BERLIN
FOTOGRAF: BABETT BRÜHL, MÜNCHEN

LAYOUT, SATZ UND IDEE: Café Jerusalem
RÜCKSEITE: Café Jerusalem

HERZLICHEN DANK AN ALLE PATEN!

Unsere Achtung gilt jedem Straßenverkäufer!
Sie stehen bei jeder Witterung in und um Neumünster..... JË

Wichtiger Hinweis

für den Käufer!



Einzigster Verkaufsraum des Straßenmagazins *Die Jerusalemler* ist die Stadt

Neumünster, deren Vororte und in Absprache mit unseren Kollegen von

Hinz&Kunzt sowie Hempels Bad Bramstedt und Bad Segeberg!

JË

Die Jerusalemmer



Titelthema # 08

*Straßenkinder:
In Deutschland sollen das bis
zu 7.000 junge Menschen sein,
im Sommer steigt die Zahl,*



Unsere Kollegen # 20

*Schwerin:
Chancen für die Zukunft geben.
Es sollte ein Magazin für
Menschen in sozialer Not
werden.*



Café Intern # 22

*ie Folgen, die entstehen,
wenn Mitmenschen, die in
Neumünster ankommen,
nach und nach Kontakt zu
den Diensten und Werken
suchen, die für die Menschen
in und um Neumünster
ausgerichtet sind.*

Gesundheit # 24

*Unser hochkomplexes
Gesundheitssystem lässt
viele arme und ausgegrenzte
Menschen außen vor, denn
sie finden sich in ihm nicht
oder nur schlecht zurecht.*

WORT ZUR AUSGABE

Der Mensch ist und bleibt immer ein Original # 06

KUNST UND KULTUR

Ein Bild sagt mehr als Tausend Worte # 08

TITELTHEMA

Straßenkinder - sowas gibt es bei uns??! # 10

DAS GESUNDHEITSAMT INFORMIERT

Impfungen - auch für Erwachsene? # 16

UNSERE KOLLEGEN

die straße - Straßenzeitung aus Schwerin # 20

CAFE INTERN

Die Speisung der Fünftausend # 22

GESUNDHEIT

Armut macht krank # 24

ÜBER DEN TELLERRAND GESCHAUT

Oho - das hätte mir auch passieren können # 26

Nachdruck und Nebenrechte:

Nachdruck: Nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Bilder oder Bücher wird keine Haftung übernommen.

Das Straßenmagazin von Neumünster "Die Jerusalemmer" wird vom Café Jerusalem herausgegeben und von einer unabhängigen Redaktion gestaltet. Die Beiträge geben die Meinungen der jeweiligen Autoren wieder, die nicht notwendigerweise identisch mit der des Herausgebers oder einzelner Mitarbeiter des Café Jerusalem sein müssen. Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge zu kürzen. Der Abdruck von Veranstaltungshinweisen ist kostenfrei, aber ohne Rechtsanspruch und Gewähr.



Liebe Leserin, lieber Leser,

es ist die vorletzte Ausgabe in diesem Jahr, die Sie in den Händen halten. In der Redaktion erschrecken wir immer ein wenig, wenn es an die Fertigstellung der Novemberausgabe geht. Auch, weil wir uns nun im Endspurt mit allen redaktionellen Arbeiten für 2015 befinden. Ganz besonders freuen wir uns, dass der neue Jahreskalender so gut angenommen wird!

Ebenso ist es auch eine Art der Rückschau und ein "Abklopfen", ob alles so gelaufen ist, wie wir es uns gewünscht haben. Besonders die letzten Monate haben uns herausgefordert. Sollen wir noch mehr Straßenmagazinverkäufer/innen aufnehmen? Die allermeisten sprechen nur gebrochen unsere Sprache. Aber sie wollen arbeiten und ihr eigenes Geld verdienen - ein sehr schwieriges Thema.

Da die verschiedenen Arbeitsbereiche in Café Jerusalem viele Schnittmengen haben, berichten wir in dieser Ausgabe von unserer Haltung in Bezug auf die zunehmenden Menschen, die ihr Land verlassen und in Neumünster ankomen

und mehr und mehr in unseren Räumen stehen.

Es ist ein Thema, welches nicht nur in allen Medien Zuhause ist. Und so wunderte es uns nicht, dass auch auf der Konferenz der Straßenkinder in Deutschland, die Ende September in Berlin statt gefunden hat, eine hohe Solidarität zu spüren war. Darüber lesen Sie in unserem Titelthema "Straßenkinder - so was gibt es bei uns?!" ab Seite 10. Nicht nur die Ergebnisse, auch die Gründe und Anliegen der Teilnehmer werden Sie überraschen.

Im Gegensatz zu den allermeisten Ausgaben des Neumünsteraner Straßenmagazins sind es diesmal zwei Schwerpunkte, die wir mit Ihnen teilen wollen. Die bereits oben genannte Konferenz in Berlin und unsere Gesundheit. Das Gesundheitsamt der Stadt Neumünster hat uns einen Beitrag zugesandt, der sich mit dem Thema Impfen befasst. Aus verschiedenen Blickwinkeln begründen sie die verschiedenen Impfungen.

Besonders freut es uns, dass wir einen Beitrag über die Gesundheit im Zusammenhang mit Armut abdrucken konnten. Dr. Hensel, der neben einigen anderen Aufgaben auch Sprecher der Nationalen Armutskonferenz ist, schreibt ab Seite 24 sehr deutlich über diesen Zusammenhang.

Vielleicht ist sie ein wenig "textlastig", unsere neue Ausgabe, aber mit großer Sicherheit sehr speziell! Und deshalb empfehle ich Sie Ihnen auch sehr gerne.

Haben Sie eine gute Zeit und mit einem entliehenen Ausspruch:

"Bleiben Sie uns treu, empfehlen Sie uns weiter"*.

Herzlichst
Ihr

* Ranga Yogeshwar verabschiedet sich mit diesen Worten immer bei seinen Zuschauern von Quarks & Co. Die Sendung ist ein wöchentliches Wissenschafts-Fernsehmagazin des WDR.



Die nehmen sich schon, was sie brauchen !?

Kinder sind ein Wunder. In vielerlei Hinsicht. Auch in ihrer Zwiespältigkeit hinsichtlich Stärke und Schwäche.

Kinder sind unendlich verletzlich. Das ist die große Sorge und Verantwortung, die Eltern oft genug spüren.

Wie leite ich meine Kindern durch die Rauheit dieser Welt, ohne dass sie zu großen Schaden nehmen. Ja, wie reguliere ich mein eigenes Handeln, um ihre Integrität möglichst unverletzt zu lassen.

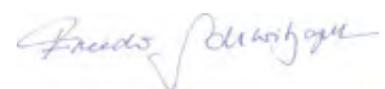
Aber: Schützen wollen reicht ja nicht. Erziehend muss ich mich immer auch der Herausforderung stel-

len, wie viel Widerstand meine Kinder brauchen. Wie viel Grenzen ich aufzeigen muss, um sie in konstruktiver Auseinandersetzung wachsen und Gestalt annehmen zu lassen.

Und dann gibt es diese frappierende Beobachtung und Erfahrung der Stärke und der Widerstandsfähigkeit unserer Kinder. Sie halten Konflikte aus und meistern Krisen, die wir als unzumutbar und unüberwindlich einschätzen. Resilienz ist der psychologische Fachbegriff. Er steht für psychische Widerstandsfähigkeit und die Fähigkeit, Krisen zu bewältigen und durch Rückgriff auf persönliche und sozial vermittelte Ressourcen für die eigene Entwicklung zu nutzen.

Doch all dies, Schwäche, Stärke und Krisenfähigkeit, sind Gaben, die sich nur dann förderlich entwickeln können, wenn ein Mindestmaß an Freiraum und Schutz das Aufwachsen von Kindern einfasst. Im bloßen Überlebenskampf und Isolation gedeiht nichts. Auf der Straße lernen Kindern vielleicht, sich zu nehmen, was Not tut.

Was sie wirklich brauchen, finde sie dort sicher nicht.



Der Mensch ist und bleibt immer ein Original

Von folgender Begebenheit war vor einiger Zeit in der Zeitung zu lesen: In einer Stadt in Süddeutschland geht eine Frau um die Mittagszeit in ein Kaufhausrestaurant. Sie hat Hunger und kauft sich eine Gulaschsuppe. Sie stellt ihre Suppe auf einen Tisch und hängt ihre Handtasche darunter. Dann geht sie noch einen Löffel holen. Als sie zu ihrer Suppe zurückkommt, steht ein Afrikaner dort und löffelt die Suppe.

Erst kriegt die Frau einen Schrecken. Aber dann faßt sie sich ein Herz und löffelt mit ihm zusammen aus der Terrine. Freundlich lächelt der Afrikaner zurück. Nach der gemeinsamen Mahlzeit spendiert ihr der junge Mann noch einen Kaffee, dann verabschiedet er sich höflich. Das waren die einzigen Worte, die zwischen den beiden fielen.

Als die Frau gehen will, greift sie nach ihrer Handtasche. Die aber fehlt. Also doch ein gemeiner Schuft, denkt sie. Der Fremde ist

jedoch schon verschwunden. Hilflos blickt die Frau sich um. Da sieht sie am Nachbartisch eine unangerührte Terrine Gulaschsuppe und darunter ihre Handtasche.

Soweit die Zeitungsnotiz. Auf knappem Raum schildert sie, wie sich das Bild, das sich die Frau von ihrem Gegenüber gemacht hat, verändert. Da ist zunächst ihr Eindruck, dass die Suppe, die sie sich als Mittagessen bestellt hatte, von einem Fremden, einem Afrikaner, ausgelöffelt wird. Das ist merkwürdig genug. Aber mit dem Bild vom 'guten Schwarzen' kann sie sich offensichtlich relativ schnell arrangieren. Es handelt sich um eine weitherzige und tolerante Frau. Dann aber, als die Handtasche weg ist, erschrickt sie.

Das Bild vom 'guten Schwarzen' war offensichtlich ein freundliches, aber zu schnell gefasstes Vorurteil. Es wird ersetzt durch das gängige Schema, dass der freundliche Fremde im Grunde doch nur ein gerissener Be-

träger ist. Schließlich die Pointe der Geschichte: nicht der Fremde hat ihre Mahlzeit aufgegessen, sondern sie die seine. Die Verwechslung der Tische geht zu ihren Lasten. Nicht sie war die Großzügige, Tolerante, die dem Schwarzen einen Teil ihres Essens überlassen hatte, sondern sie selbst war die Eingeladene.

Man könnte diese Geschichte verstehen als eine aktuelle Illustration dessen, was mit dem biblischen Bilderverbot gemeint ist. "Du sollst dir kein Bildnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden ist." Natürlich wissen wir, dass wir, ohne uns an Bildern zu orientieren, unser Leben nicht meistern könnten. Bilder sind Orientierungshilfen im Dickicht des Alltags.

Aber sie sind eben nur dieses. Wo sie das Abgebildete nicht mehr erschließen, sondern nur noch verdecken, werden sie gefährlich. Sie erstarren zum Klischee. Der fremde



Schwarze in der Geschichte ist Opfer dieses Klischees: zunächst als der 'gute schwarze Mann', dann als der 'böse schwarze Mann'. Er bleibt Gefangener des Vorurteils, das die Frau von ihm entwickelt hat. Erst in dem Moment, als sie begreift, dass das Problem bei ihr liegt, in ihrer sich absolut setzenden Wahrnehmung, zerbricht ihr Vorurteil. Das Bild, das sie sich von dem Fremden gemacht hat, aber auch das von sich selber, ändert sich. Plötzlich stehen sich nicht mehr zwei Typen gegenüber, sondern zwei Menschen mit ihren unverwechselbaren Identitäten. Das beglückende Erlebnis einer Begegnung wird möglich.

"In gewisser Weise", so hat der Schweizer Dichter Max FRISCH einmal geschrieben, "sind wir immer die

Verfasser der anderen. Was wir in ihnen sehen, begegnet uns dann auch in ihnen. Wir sind verantwortlich für das Gesicht, das sie uns zeigen."

Dass Bilder nicht zu Klischees werden, zu Stereotypen, die uns vom Lebendigen abschneiden, darauf kommt es an. Denn der lebendige Mensch, einzigartig und einmalig, Ebenbild Gottes in der Sprache der Bibel, ist nie endgültig ins Bild zu setzen. Er ist und bleibt immer ein Original.

Klaus Nagorni,
Pfarrer



Ein Bild sagt mehr als Tausend Worte

„Lass es fließen!“ Susanne Stoehr inspiriert sich an der Natur oder widmet sich verschiedenen Bibelversen und versucht ihre eigenen Interpretationen oder Assoziationen mit Pinsel und Farbe auf Papier und Leinwand zu bringen. Das Evangelium und Jesus möchte sie den Menschen auf diese kreative Art näher bringen.



Ihre verwendete Technik nennt sich „Nass auf Trocken“. Susanne Stoehr malt vorwiegend mit Aquarellfarben und das sehr schnell, denn langes Überlegen gibt es hierbei nicht. Ist die Farbe erst einmal getrocknet, lässt sich mit dem Bild nicht mehr viel machen. Sie stellt sich deshalb immer dem Wettlauf mit der Zeit. Die voranschreitende Zeit gibt ihr 30 bis 60 Minuten. Durch den einzigen, ununterbrochenen Malfluss wird nicht zu 100% genau gemalt. Die flüssigen Farben laufen über das Bild – ein Effekt, den Susanne Stoehr beabsichtigt.

„Du musst es fließen lassen“, erklärt

sie. „Dabei entstehen Farben, die du nicht kennst und auch nicht in den Malvorgang eingeplant hast. Du wirst überrascht sein: entweder das Bild gefällt dir nicht oder du bist glücklich über die neue Entstehung. So ist es auch im Leben: nicht alles, was du geplant hast, wird sich verwirklichen. Es wird etwas anderes passieren und vielleicht findest du es am Ende sogar besser.“

Das Zerfließen der Farben lässt etwas Neues entstehen. Betrachten wir es als Fehler, ist Stoehr's Ansicht: „Wir dürfen und wir sollen Fehler machen, damit etwas womöglich Besseres

entstehen kann. Sowohl in der Kunst als auch in unserem Leben.“ Deshalb malt Susanne Stoehr ohne eine Vorzeichnung auf ihrem Maluntergrund. Bleistiftlinien lassen sich im Nachhinein nicht mehr wegradieren. Um die heute besten Bilder malen zu können, brauchte es die über 12 Jahre Übung. Hin und wieder nimmt sie an Malwettbewerben teil. Sie stellt sich ebenfalls der Herausforderung, zur Jahresausstellung des Künstlerkreises in ihrer Nachbarstadt, sich zu einem gewissen Thema Gedanken zu machen, die sie dann versucht umzusetzen. So eine Prozeß kann ein paar Monate dauern.



Zur Abwechslung eine Collage

Susanne Stoehr kombiniert gerne Fotos mit Farben. Meist verwendet sie Partituren (Aufzeichnungen mehrstimmiger Musik in Notenschriften), die sie vorher am Computer so bearbeitet, wie sie sie braucht. Gedruckt werden die Partituren auf 60g Papier. Bevor sie dann mit dem Malen beginnt, legt sie sich ein Probelay-out an. Ist sie zufrieden, wird es aufgeklebt und der Maluntergrund grun-



diert. Erst dann beginnt sie mit dem „richtigen“ Malen.

Musik als Inspiration oder Untermalung hört sie dabei nicht. Susanne Stoehr braucht absolute Stille und einen freien Kopf, damit sie sich voll und ganz ihren Gedanken widmen und eine Verbindung zu Gott herstellen kann. Dann fragt sie sich: Was soll meine Zielaussage sein? Was möchte ich, dass der Betrachter mitnehmen kann?

Lebensveränderung

Susanne Stoehr wurde 1964 in der italienischen Hafenstadt Genua geboren. Dort wuchs sie in die Lutherische Evangelische Gemeinde hinein. Da es dort das Angebot für christliche Kinder- und Jugendarbeiten nicht gab, besuchte sie ein Jugendcamp in England. Mit 18 Jahren wurde ihr das Leben mit Gott auf spaßvolle Weise gezeigt, was sie so beeindruckte, dass sie selbst zum Glauben kam. Sie fühlte, wie sich ihr Leben veränderte und verbesserte.

Mit 23 Jahren zog sie nach Deutschland, wo sie als Logopädin in Damp

2000 an der Ostsee arbeitete. In der Zeit kam ihre Berufung, als Missionarin nach Italien zurückzugehen. Nach der Bibelschulbildung am Theologischen Seminar St.Chrischona, ist sie seit 1996 bei der DMG – Damit Menschen Gott begegnen, www.dmgint.de - angestellt und leistete bzw. leistet auch heute noch missionarische Arbeit in Italien und Deutschland.

War die Krise eine Bestimmung?

2003 befand sie sich in einer Krankheitsphase und ersehnte sich in der Stille Antworten von Gott. Erst zu dieser Zeit entstanden die ersten Bilder mit Bezug zur Bibel. Sie versuchte das zu Papier und auf die Leinwand zu bringen, was sie von Gott und der Bibel her zu verstehen meinte. Mit Bildern den Menschen Jesus näher bringen – das ist es, was sie will. Die Krise wies ihr einen neuen Weg auf – sollte das Bestimmung sein?

Zusammen mit einer Freundin besuchte sie einen Aquarell-Kurs. Im Sommer saß sie oft draußen auf der Straße und fand von vielen Zuspruch. Ihr erstes Bild mit biblischer Aussage

malte sie mit Acrylfarben zu „Jesus, wachse in mir“. Ihre heutigen Bilder malt sie oft in einer Größe von 100x80 cm und sagt: „Die Bildsprache der Bibel fasziniert mich immer wieder!“

In ihren heutigen Predigten baut sie oft ihre Bilder mit ein. Mit ihnen lässt sich ein Bogen zwischen der Bibel und unserem Leben spannen. Susanne Stoehr erinnert sich: „Ein Kind sagte zu einem meiner Bilder 'Das ist ja ganz ungenau gemalt', worauf ich erwiderte 'Das ist unser Leben auch, denn unser Leben ist keine Zeichnung.' Leben kann sie von ihrer Kunst nicht. Als Missionarin ist sie von Spenden abhängig, finanziert jedoch alles Kunstmaterial selbst. Seit 17 Jahren lebt und arbeitet Susanne Stoehr wieder in Italien. Brianza, ein nördliches Randgebiet von Mailand, bietet ihr nun ein schönes Zuhause.

VC

Kontakt: susanne.stoehr@gmail.com

Straßenkinder - sowas gibt es bei uns??!

Fotos: Andreas Düllik, Straßemagazin Berlin; Café Jerusalem

„Straßenkind“ - im Duden finden wir das Wort zwischen „Straßenkehrerin“ und „Straßenkreuzer“. Ein Kind, das der Straße zugeordnet wird – zwischen Kehrriem und Verkehr?

Mit „Straßenkind“ wird ein Kind, Jugendlicher oder junger Erwachsener gemeint, das keine feste Bleibe hat oder sogar obdachlos ist. In Deutschland sollen das bis zu 7.000 junge Menschen sein, im Sommer steigt die Zahl, im Winter fällt sie. Obdachlose Minderjährige finden wir vor allem in Großstädten. Weitere 14.000 Minderjährige sollen einen Wohnsitz haben, aber kein eigenes Geld, kein Essen und keine Kleidung sowie nicht zur Schule gehen. Bei etwa 82 Millionen Einwohnern in Deutschland nur etwa 0,25 %, aber jedes einzelne „Straßenkind“ kostbar, in Not, verwundet, hilfsbedürftig.

Dabei ist Hilfe oft da, gelingt aber nicht so, wie sie benötigt wird. Fehlende Ansprechpartner oder Vertrauenspersonen auch außerhalb der Familie, wechselnde Zuständigkeiten, Bürokratie und nicht fortlaufende Betreuung durch eine feste Bezugsperson sind zu nennen. Die Schule wird oft nicht als Hilfe, sondern als Faktor erlebt, der zusätzlich Druck macht.

Und Hilfe ist notwendig: In aller Regel stehen Probleme zu Hause am Anfang des Weges auf die Straße. Häufig sind Erfahrungen von psychischer oder/und physischer Gewalt. Häufig sind die Eltern selbst überfordert mit ihrem eigenen Leben, es bestehen Partnerschaftsprobleme, eigene Alkohol- oder Drogenabhängigkeit, psychische Erkrankungen und andere Umstände, die ein echtes Kümmern um die eigenen Kinder behindern oder unmöglich machen. Um so interessanter, wenn die Betroffenen selbst das Ruder in die Hand nehmen und mit Unterstützung von außen auf ihre Lage, ihre Bedürfnisse und die Möglichkeiten, echte Hilfe zu leisten, hinweisen.

Vom 25.-26.09.2015 fand die zweite Bundeskonferenz der Straßenkinder in Berlin statt. Aus Solidarität mit den minderjährigen Flüchtlingskindern, die alleine nach Deutschland kommen, wurde der Konferenztitel Anfang September um den Zusatz „...und Flüchtlingskinder“ erweitert.

Veranstaltungsort war das FEZ Wuhlheide in Berlin. „Das FEZ-Berlin ist Europas größtes gemeinnütziges Kinder-, Jugend- und Familienzentrum“ laut der eigenen Homepage und beeindruckte durch eine ideale Lage und Ausstattung für diese Konferenz. In einer großen Mehrzweckhalle war Platz für verschiedene Informations- aber auch Versorgungsstände, eine große Bühne, ausreichend Raum für Steh- oder Sitzplätze (meist direkt auf dem Teppichboden) und genügend Platz für die Aktionsgruppen des „World Cafés“. Außerhalb waren Essenszelte und Möglichkeiten für Pausen und Kreativität. Das angrenzende Schwimmbad stand mit den sanitären Einrichtungen zur Verfügung. In einem Park gelegen war auch die Umgebung zum Entdecken von Neuem ideal. Die Atmosphäre war locker und entspannt, die Begegnungen freundlich und informativ. Nach der ersten Bundeskonferenz der Straßenkinder hatte sich die Ständige Vertretung der Straßenkinder gebildet, die diesen Kongress maßgeblich mit geplant hatte. Veranstalter war KARUNA Zukunft für Kinder und Jugendliche in Not e.V.

Neben den geladenen Straßenkindern waren viele Vertreter von Politik und Wirtschaft sowie von sozialen Einrichtungen und Straßenzeitschriften da. Musikalische Beiträge z. B. von Schülerinnen und Schüler der Montessori-Schule Berlin-Pankow führten in der Einführungsveranstaltung in die Thematik ein. Die Schirmherrin, Bundesministerin für Familien, Senioren,



Frauen und Jugend Manuela Schwesig, war anwesend und hielt eine der Eröffnungsreden. In den Workshop-Gruppen des World-Cafés wurden anschließend aktuelle Anliegen der Straßenkinder von ihnen selbst angesprochen und erläutert sowie Lösungsvorschläge erarbeitet. Dieses Mal standen mehr als ein Dutzend Themen zur Auswahl. Dabei wurde im 20-30 Minuten-Takt mit ausreichend Pausenzeiten ein Wechsel der Teilnehmer in den Gruppen angestrebt, so dass idealerweise am Ende der Konferenz jeder zu jedem Thema gehört wurde und Teil der festgehaltenen Lösungsansätze sein konnte. Grundlage für die Diskussionsgruppen waren dabei immer Artikel des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland oder der Charta der Grundrechte der Europäischen Union – also das für uns alle geltende Recht. Geleitet wurden die Gruppen durch Mitarbeiter des Kongresses, die die Gespräche anregten, Probleme ernst nahmen, strukturierten und Mut zum schriftlichen Festhalten von Erlebten und der Lösungsvorschläge machten. Auch Kongressbesucher, die in Jugendhilfeorganisationen oder anderen sozialen Einrichtungen beruflich tätig sind, nahmen an diesen Runden teil und berichteten von ihren Erfahrungen – guten wie schlechten.

Einige der Workshop-Inhalte sollen im Folgenden näher erläutert werden.

Eine Zusammenfassung aller Ergebnisse kann unter www.straßenkinderkongress.de abgerufen werden.



1. Die Krankenversicherung

Erschreckend ist, dass in unserem Land, in dem wir einen hohen Standard der medizinischen Versorgung – trotz aller Kritik – haben, durch das zunächst gut gemeinte Gesetz zur allgemeinen Krankenversicherungspflicht (2007/01.01.2009) eine soziale Schieflage entstanden ist. Sinn sollte eigentlich sein, dass kein Bürger der BRD ohne Krankenversicherungsschutz ist, hört sich gut an. Fällt ein hier jetzt in der Regel junger Erwachsener aus dem System raus, da die Familienversicherung endet, fallen sofort Beträge im sogenannten Basistarif an, bei den gesetzlichen Krankenkassen etwa 160 Euro pro Monat. Bei z. B. Hartz IV-Empfängern werden die Krankenversicherungsbeiträge durch die Leistungen des Amtes übernommen. Wer keine Einkünfte hat und auch kein Hartz IV in Anspruch nimmt (nehmen möchte), bleibt aber in der Verpflichtung, sich zu versichern.

Kommt es zu einem Versicherungsfall, dass z. B. dringende ärztliche Behandlung oder sogar ein Krankenhausaufenthalt notwendig ist, werden die bis dato nicht gezahlten Beiträge nachträglich erfasst. So kommt

es zu einer sofortigen hohen Verschuldung des Betroffenen alleine durch die nicht vorhandene und bis dato ja auch nicht genutzte Krankenversicherung. Die Krankenkassen sind angehalten, zum Teil Jahre zurück zu rechnen, zudem wird die geschuldete Summe mit Säumniszuschlägen und Zinsen belegt.

Eine sehr große Last für jeden Betroffenen, erst recht für Jugendliche und junge Erwachsene, die am relativen Anfang ihres Lebens stehen und in der Regel auch noch andere Probleme zu lösen haben. Und zudem eine Schieflage, die dringend eine Änderung erfordert. Die mitdiskutierenden Straßenkinder schlugen u. a. ganz geringe Beiträge vor wie z. B. 10 Euro pro Monat, damit zum einem eine Krankenversicherung besteht, zum anderen aber eine Verschuldung dadurch vermieden werden kann. Auch das Problem des nicht vorhandenen Wohnsitzes und damit der unvollständigen Kontaktdaten für die Krankenkassen stellte sich als weitere Hürde für eine Krankenversicherung neben der finanziellen Belastung für die Straßenkinder dar. Kein Wohnsitz, keine Krankenversicherung? So ist es. Auch hier muss größere Flexibilität her!



2. Straftaten

Neben Kleinkriminalität von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die auf der Straße leben und so kein geregeltes Einkommen haben, kommt es auch durch die Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs ohne Fahrkarte zu Schulden und im Verlauf zu rechtskräftigen Verurteilungen. Auch da wird die Begegnung mit Bürokratie und starrem Rechtssystem als frustrierend erlebt. Strafverfahren werden oft erst vielen Monate bis Jahre später abgeschlossen. Der Weg raus aus diesem Leben ist dann gepflastert von Schulden und Verurteilungen zum Teil mit Eintrag in das Führungszeugnis und ohne Chance, diese Einträge wieder zu löschen. Freie Nutzung oder sehr kostengünstige Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs, schnellere Strafverfahren und die Möglichkeit, Einträge im Führungszeugnis wieder löschen zu können, wurden als mögliche Lösungen gewünscht.



3. Flüchtlinge und wir

Überraschend war die gefühlte Solidarität der Straßenkinder mit den Flüchtlingskindern, die sich minderjährig und alleine nach Deutschland durchgeschlagen haben. In der Zusammenfassung des Workshops wurden folgende Gemeinsamkeiten genannt:

Gemeinsamkeiten der Straßenkinder und Flüchtlingskinder UMF:

- › Beide benötigen Aufmerksamkeit, Unterstützung und ggfs. psychologische Hilfe
- › Beide benötigen menschenwürdige Unterkünfte
- › Beide flüchten/sind geflüchtet
- › Die Schicksale von beiden müssen besser von der Gesellschaft verstanden werden
- › Beide sind mutig und belastbar und zeigen Eigeninitiative
- › Beide sind ausgeschlossen vom gesellschaftlichen Leben, möchten aber gesellschaftlich teilhaben

Das Empfinden eines Straßenkinds, auf der Flucht zu sein, kein Zuhause (mehr) zu haben, erlebte psychische oder körperliche Gewalt in der Vergangenheit... mündete dann im Workshop „Wohnen“ in einen sehr produktiven Austausch.

4. Wohnen

Die große Sehnsucht nach den eigenen vier Wänden, ob Wohnung oder WG-Zimmer, wurde bei jedem Teilnehmer deutlich. Das Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit wurde gesucht.

In der letzten Runde wurde die Idee geboren, dass es in jeder deutschen Stadt ein Straßenkinderhaus geben soll.

Die Teilnehmenden waren sehr begeistert und haben extra die Botschafter von anderen Tischen dazu gebeten.

Auf folgende Regeln und Rahmenbedingungen wurde sich geeinigt:

- › klare Regeln für die Bewohner (keine Drogen, keine Gewalt, keine extreme Politik, Religionsfreiheit, gesellschaftlich vertretbare Regeln, die frei sind), aber nicht zu feste Regeln.

Wir sind kein Heim!

- › fester Sozialarbeiter, der eher beratend vor Ort ist.
- › keine politischen Botschaften „Ich verwandele ein Hakenkreuz in einen Windmühle!“, „Es soll keinen Krieg zwischen rechten und linken Stickern geben.“
- › ein Treffpunkt für Alle, keine Ausgrenzung
- › Planen im Plenum mit Abstimmungsrecht
- › ausgestattet mit W-LAN und Medien
- › die „Rote Flora“ für Kinder
- › Jeder entscheidet selbst, wie lange er bleibt.
- › Essen offen für alle
- › Ärzte kommen kostenlos vorbei. Die notwendigen Medikamente sind vor Ort.
- › Es gibt Gemeinschaftsräume, aber auch

kleine Zimmer als Rückzugsmöglichkeit. Diese sind abschließbar, aber im Notfall mit einem Zentralschlüssel zu öffnen.

› *Am Haus gibt es einen Garten, einen Feuerplatz und eine Raucherstelle.*

› *Infobusse (sexuelle Aufklärung, Religionen) besuchen die Straßenkinderhäuser in den unterschiedlichen Städten.*

› *Website mit Infos zum Haus und Spendenaufrufen erstellen.*



Heike Wagner

präsent



inmedium werbeagentur

IN.MEDIUM GmbH · Goebenstraße 10 · 24534 Neumünster
Telefon: +49 4321 4042-0 · Telefax: +49 4321 4042-22
E-Mail: info@inmedium.net · Internet: www.inmedium.net

**Erd-, Feuer-, Seebestattungen,
Bestattungsvorsorge - Grabdenkmäler**

Bestattungsinstitut
Klaus
GRIEM

Tel.: 04321 / 929600
24534 Neumünster, Sachsenring 38-40



Danfoss



VR Bank
Neumünster



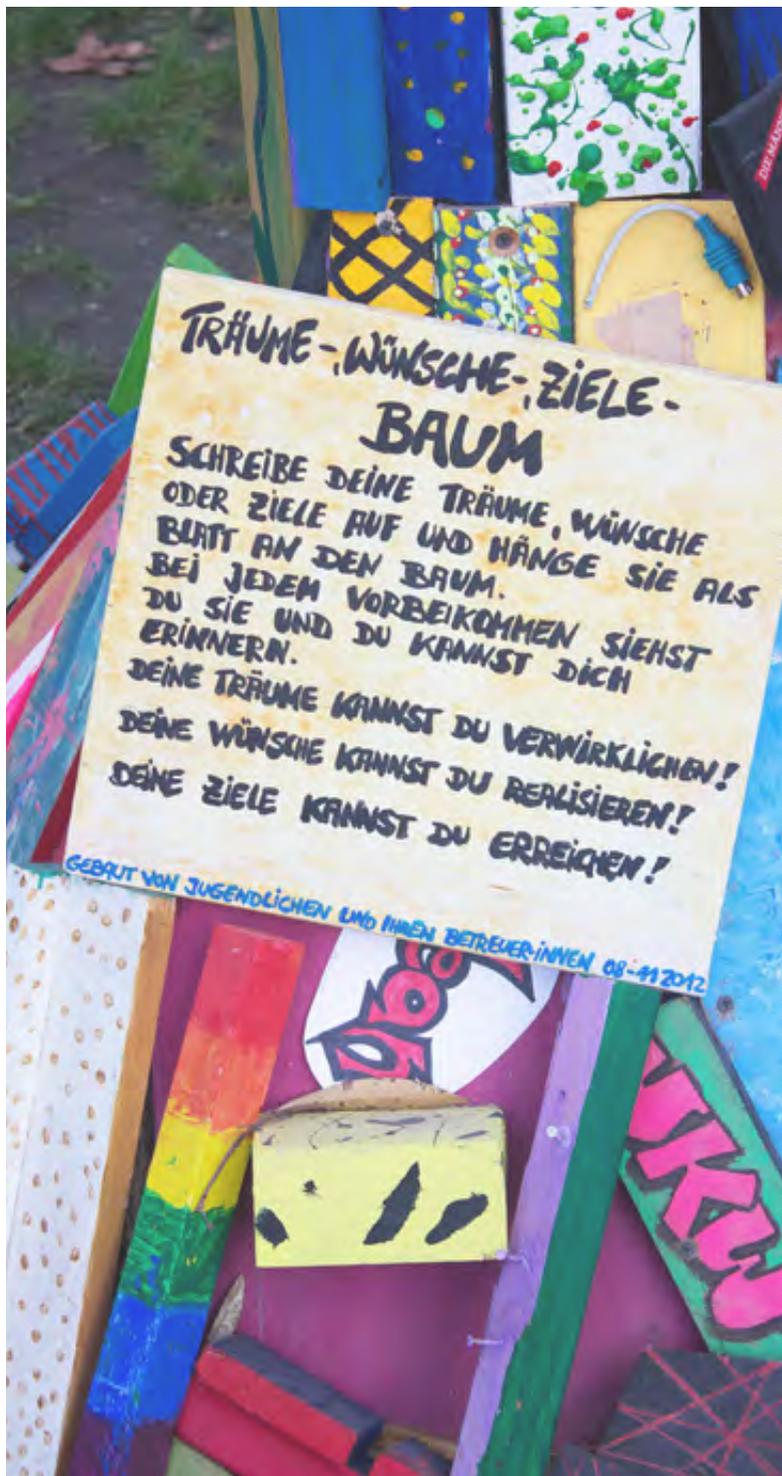
Zentrale Neumünster · Großflecken 56-60 · Tel. 04321/494-0 · www.vr-nms.de

TRIO
Bücher, Spiele und Musik

Kuhberg 20 · 24534 Neumünster
Telefon: (04321) 42392 · www.meintrio.de

@NetKOM

Gesellschaft für Kommunikations- und Netzwerktechnik mbH





Und wie sieht es z. B. in Schleswig-Holstein aus?

NDR Fernsehen: Beitrag Lübeck: Junge Erwachsene ohne Wohnung
Schleswig-Holstein Magazin - 28.09.2015 19:30 Uhr

»Die Vorwerker Diakonie in Lübeck kümmert sich um immer mehr junge Erwachsene, die keine Wohnung haben. Bei Sozialarbeiter Wilfried Neu suchen selbst 16- und 17-Jährige schon Hilfe.

“Wir sind verpflichtet, Menschen, die sagen, sie wissen nicht, wo sie schlafen können, unterzubringen.“ Vor 3 Jahren kümmerte sich der Sozialarbeiter im Jahr um 300 junge Erwachsene, die keine Wohnung haben, inzwischen sind es 500, die er unterbringen muss...Sozialwohnungen sind knapp, Wilfried Neu muss in der ganzen Stadt Hotelzimmer organisieren, zur Not auch Plätze im Bodelschwingh-Haus, in dem eigentlich Erwachsene ohne Perspektiven leben...“Viele fliegen auch mittlerweile zu Hause raus, weil es zu Hause nicht funktioniert, warum auch immer. Und ja, Jugendhilfe endet auch irgendwann.“... Die Hemmschwelle der Eltern, ihre Kinder vor die Tür zu setzen, sei gesunken, sagt er, selbst 16- und 17-Jährige suchen schon bei ihm Hilfe. Auf der Straße landen muss im Moment zumindest noch keiner.«

Quelle: Ganzer Sendebeitrag unter https://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/schleswig-holstein_magazin/Luebeck-Junge-Erwachsene-ohne-Wohnung,shmag35776.html





Welche Aktionen können helfen?

Deutschland rundet auf

„Gemeinsam gegen Kinderarmut“ hat sich die Aktion „Deutschland rundet auf“ auf die Fahne geschrieben und hält Wort:

Einen Scheck über satte 295.371 Euro hat Off Road Kids von Schauspieler und Aufrundungs-Pate Kai Wiesinger am Berliner Bahnhof Zoo erhalten. Mit dem Geld sollen weitere 111 Straßenkinder in Deutschland aus Obdachlosenmilieus in Berlin, Hamburg, Köln und dem Ruhrgebiet herausgeholt werden.

In diesen vier Ballungszentren betreibt die Off Road Kids Stiftung Streetwork-Stationen. Seit 1993 haben die Straßensozialarbeiter mehr als 3500 jungen Menschen neue, tragfähige Lebensperspektiven vermitteln können. Durchschnittlich 80 Beratungs- und Betreuungsstunden ihrer Straßensozialarbeiter investiert die Off Road Kids Stiftung in jeden einzelnen jungen Menschen, bis eine aussichtsreiche Zukunftsperspektive gefunden ist, summiert Off Road Kids-Vorstandssprecher Markus Seidel den enormen Arbeitsaufwand seiner Mitarbeiter: „Da wir ausnahmslos erfahrene Sozialarbeiter

mit Hochschulabschluss einsetzen, kostet das natürlich Geld. Pro Fall rechnen wir mit derzeit mit 2661 Euro.“ Multipliziert mit 111 jungen Menschen errechnet sich die Spendensumme der Aktion „Deutschland rundet auf“.

Das Spendensystem von „Deutschland rundet auf“ ist seit Jahren unverändert einfach: Wer bei den Partnerunternehmen von „Deutschland rundet auf“ an der Kasse steht, kann seinen Rechnungsbetrag an der Kasse mit den beiden Worten „Aufrunden bitte“ auf die nächsten vollen zehn Cent erhöhen. Der Rundungsbetrag geht direkt zu „Deutschland rundet auf“ und wird von dort vollständig an geprüfte Kinderhilfsprojekte gespendet. Die Verwaltungskosten tragen Partnerunternehmen der Aktion. Die Spende für die Off Road Kids Stiftung wurde in Rekordzeit von Januar bis April 2015 gesammelt.

Text in kursiver Schrift Quelle: <http://offroadkids.de/aktuell/deutschland-rundet-auf.html>



Spruch zur Ausgabe 141

Es ist nicht von Bedeutung, wie langsam du gehst, solange du nicht stehenbleibst.

Konfuzius

Fachbereich III (hier Gesundheitsamt) der Stadt Neumünster informiert

Impfungen – auch für Erwachsene?

Als Kind wird man gegen viele Infektionskrankheiten „grundimmunisiert“. Viele Menschen denken, dass man damit einen lebenslangen Schutz erwirbt. Das ist aber bei einigen Impfungen nicht der Fall. Sie legen nur den Grundstein und müssen von Zeit zu Zeit aufgefrischt werden. Vor allem bei Menschen mit Vorerkrankungen und chronischen Leiden verlaufen Infektionskrankheiten oft schwerer und sind gefährlicher, weil häufig schwere Komplikationen auftreten können.

Auffrischimpfungen trainieren die Leistungsfähigkeit des Immunsystems und sorgen dafür, dass das Immunsystem gegen gefährliche Krankheitserreger immer gut gewappnet bleibt.

Folgende Impfungen müssen bei Erwachsenen aufgefrischt werden:

Virusgrippe (Influenza)
Tetanus (Wundstarrkrampf)
Diphtherie
Pertussis (Keuchhusten)

Unter Umständen kann auch noch eine Impfung gegen Pneumokokken sinnvoll sein.

Influenza (Virusgrippe)

In der kalten Jahreszeit treten gehäuft sogenannte „Grippe-Erkrankungen“ auf, die durch Virusinfektionen ausgelöst werden. Es ist nicht der grippale Infekt gemeint, den auch viele Menschen in den kalten Monaten bekommen. Dieser ist zwar unangenehm, aber nicht gefährlich. Die Influenza hingegen kann für viele Menschen lebensgefährlich sein. In jedem Jahr kommt es allein in Deutschland zu 12 000 bis 30 000 Todesfällen, die auf eine Infektion mit Influenza-Viren zurückzuführen sind.

Jeder kann sich anstecken, denn die Erkrankten sind bereits kurz vor dem Ausbruch der Grippe ansteckend und etwa noch eine Woche nach Beginn der Erkrankung.

Empfehlenswert und nützlich ist die Grippe-Impfung für alle.

Unverzichtbar ist sie für:

Alle chronisch Kranken und geschwächte Personen (auch Kinder), für die das Durchmachen einer Grippe ein besonders hohes Risiko bedeuten würde.

Ältere Menschen und BewohnerInnen von Heimen, Berufstätige, die durch ihre Arbeit besonders ansteckungsgefährdet sind, z.B. Beschäftigte in medizinischen Bereichen, Bus- und Taxifahrer oder Beschäftigte mit viel Publikumsverkehr, Schwangere

Der beste Zeitpunkt für eine Grippe-schutzimpfung ist der Herbst, bevor die Grippewelle einsetzt, aber auch später ist eine Impfung noch sinnvoll.

Es dauert etwa 2 Wochen bis der Körper einen ausreichenden Impfschutz aufgebaut hat.

Der Impfschutz reicht für einen Grippewinter. Da sich die Grippeviren ständig verändern, muss der Impfstoff jedes Jahr neu zusammengestellt und der Impfschutz jedes

Jahr wieder erneuert werden.

Die Kosten für die jährliche Grippeimpfung trägt die Krankenkasse.

Tetanus (Wundstarrkrampf)

Tetanus ist eine lebensgefährliche Krankheit, die Menschen jeden Alters bedroht. Der vor allem im Erdreich und im Straßenstaub vorkommende Erreger kann durch sehr kleine Schnitt-, Riss-, Biss- und Schürfwunden sowie bei sonstigen Schäden der Hautoberfläche (offenes Ekzem, Verbrennungswunden, „offenes Bein“) in die Haut gelangen, sich vermehren und das krankmachende Toxin (Gift) bilden. Das sehr schwere Krankheitsbild wird durch Muskelkrämpfe gekennzeichnet, die bei Beteiligung der Atemmuskulatur zu Erstickungsanfällen führen. Trotz moderner Behandlungsmethoden liegt die Sterblichkeit ungeimpfter Tetanuskranker noch immer bei mehr als 30%.

Der Impfstoff enthält als wesentlichen Bestandteil entgiftete Toxine dieses Erregers. Er ist als Einzelimpfstoff oder als Kombinationsimpfstoff zusammen mit anderen Impfungen erhältlich.

Die Tetanusimpfung muss alle 10 Jahre aufgefrischt werden. Die Kosten trägt die Krankenkasse.

Diphtherie

Diphtherie ist eine durch das Toxin (Gift) des Diphtheriebakteriums hervorgerufene lebensbedrohliche Krankheit, die vorwiegend durch Tröpfcheninfektion mit der Atemluft übertragen wird. Vor Einführung der Impfung war die als Rachen-, Kehl-

ZWP Ingenieur-AG

Wir sind für Sie da.

Im Trauerfall, zur Vorsorgeberatung, zum persönlichen Gespräch.

Telefon 04321 92770



Johannes Selck

Bestattungsinstitut • Steinmetzbetrieb

Plöner Straße 108
24536 Neumünster
E-Mail info@selck.de
Internet www.selck.de



Kunststoff- + Holzfenster
Einbruchschutz
Innentüren + Tischlerarbeiten
Tel. (04321) 6 30 61
Fax (04321) 6 63 88
www.ludwig-hauschild.de

**SCHWAN -
APOTHEKE**

Julia van Aswegen



Kuhberg 28 · 24534 Neumünster · Tel. 04321 44680
schwan-apotheke@versanet.de

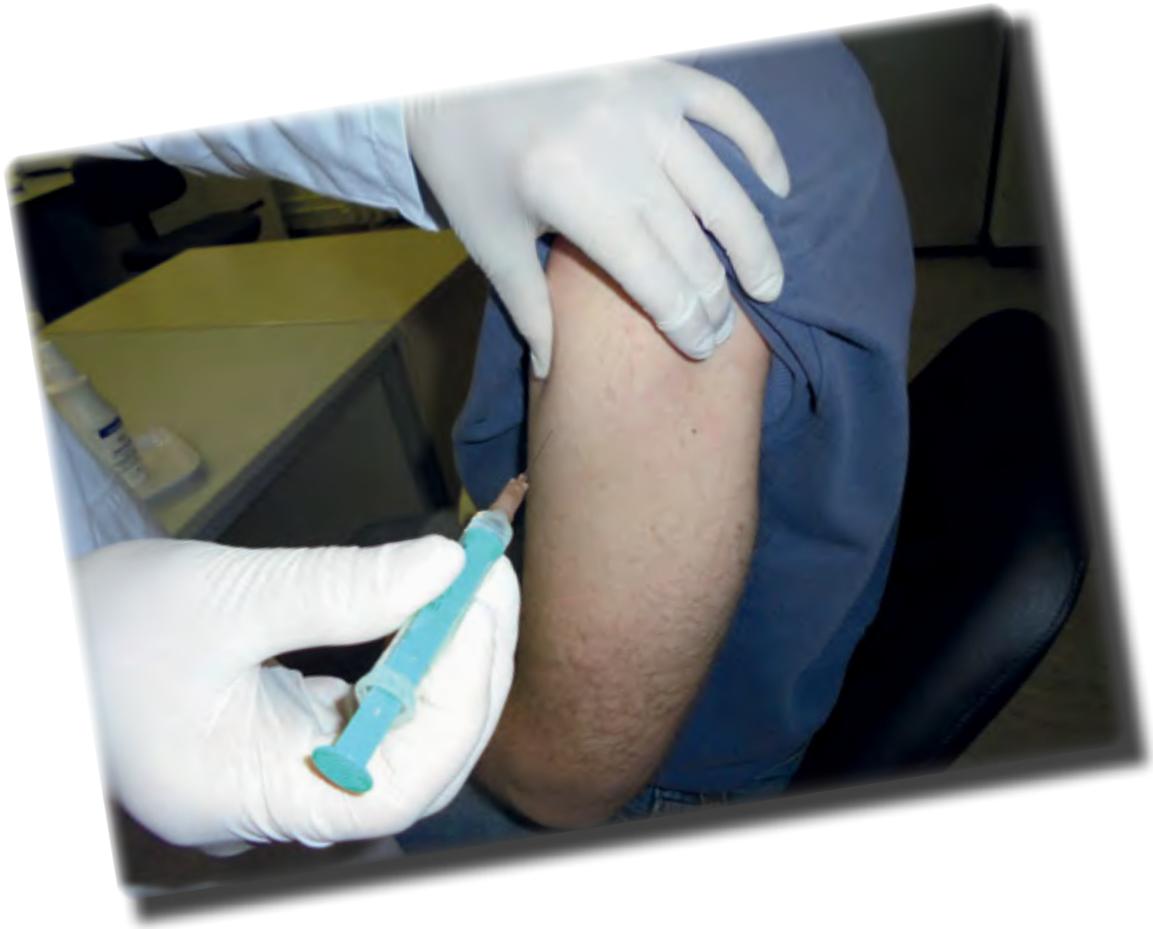
Deutsche Bank

Willkommen in Ihrer Filiale
Neumünster.

Sprechen Sie mit uns.
Filiale Neumünster
Großflecken 21, 24534 Neumünster
Telefon (04321) 4196-0

Leistung aus Leidenschaft





kopf-, Nasen- und Wunddiphtherie auftretende Infektion eine der am meisten gefürchtesten Erkrankungen im Kindesalter, aber auch im Erwachsenenalter, an der viele verstarben oder einen Herzmuskelschaden erlitten. Eine hohe Impfbeteiligung hat die Diphtherie in Deutschland bis auf wenige Erkrankungen zurück gedrängt. Da Diphtherie jedoch weltweit und auch in einigen osteuropäischen Ländern weiterhin auftritt, ist die Einschleppung nach Deutschland jederzeit gegeben.

Der Impfstoff enthält ebenfalls als wesentlichen Bestandteil entgiftete Toxine dieses Erregers. Er ist als Einzelimpfstoff oder als Kombinationsimpfstoff erhältlich.

Die Diphtherieimpfung muss alle 10 Jahre aufgefrischt werden. Die Kosten werden von der Krankenkasse getragen.

Pertussis (Keuchhusten)

Der Keuchhusten gehört zu den gefährlichsten Infektionskrankheiten im Säuglingsalter. Die Krankheit wird durch Tröpfcheninfektion mit der Atemluft übertragen und ruft eine Erkrankung der oberen Luftwege hervor.

Bei Säuglingen kommen anfallsweise auftretende lebensbedrohliche Atemstillstände hinzu. Bedrohlich ist Keuchhusten auch wegen schwerwiegender Komplikationen wie Lungenentzündung, Mittelohrvereiterung und Gehirnentzündung.

Selbst moderne Behandlungsmethoden können die oft schwerwiegenden Verläufe und Folgen der Erkrankung nicht in jedem Fall verhindern. Säuglinge erhalten keinen ausreichenden Nestschutz gegen Keuchhusten von der Mutter und

können deshalb schon in den ersten Lebensstagen erkranken.

Seit einigen Jahren werden vermehrt Keuchhusten-Erkrankungen bei Jugendlichen und Erwachsenen beobachtet. Auch eine bereits durchgemachte Keuchhusten-Erkrankung und eine erhaltene Impfung bieten keinen lebenslangen Schutz.

Der Verlauf der Erkrankung ist bei Erwachsenen im Allgemeinen milder und weniger typisch als im Kindesalter. Dies führt dazu, dass Keuchhusten bei Erwachsenen oft nicht als solcher erkannt wird.

Unerkannte Keuchhusten-Erkrankungen bei Erwachsenen können zur Ansteckung eines Säuglings oder Kleinkindes führen!

Der Impfstoff ist nicht als Einzelimpfstoff erhältlich. Ihn gibt es nur

in Kombination mit Tetanus- und Diphtherie-Impfstoff.

Erwachsene sollten eine Auffrischungsimpfung gegen Keuchhusten durchführen lassen, egal ob sie als Kind gegen Keuchhusten geimpft wurden oder eine Erkrankung durchgemacht haben. Die Kosten dieser Auffrischung werden von den Krankenkassen getragen.

Pneumokokken

Für bestimmte Personen wird zusätzlich die Pneumokokken-Impfung empfohlen.

Pneumokokkeninfektionen werden durch das Bakterium *Streptococcus pneumoniae* hervorgerufen. Dieses Bakterium ist die zweithäufigste Ursache von akuten bakteriellen Hirnhautentzündungen bei Kindern unter 5 Jahren und einer der häufigsten Erreger von Lungenentzündungen bei älteren Menschen.

Die Übertragung geschieht durch Tröpfcheninfektion. Viele Menschen tragen den Erreger aber schon jahrelang in sich, beispielsweise auf den

Schleimhäuten des Nasen-Rachen-Raumes. Sie erkranken erst, wenn ihre Immunabwehr schwächer wird und der Erreger sich im Körper ausbreitet.

Es gibt 70 verschiedene Pneumokokken-Typen, der Impfstoff enthält die 23 Typen, die 90% aller Pneumokokken-Erkrankungen in Europa hervorrufen. Das heißt, es ist trotz Impfung nicht ausgeschlossen eine Pneumokokken-Infektion zu bekommen, allerdings ist die Überlebenschance sehr viel höher.

Diese Impfung wird einmalig verabreicht. Wenn weiterhin ein erhöhtes Risiko besteht, kann die Impfung wiederholt werden. Dies sollte dann aber frühestens sechs Jahre, bei Kindern unter 10 Jahren frühestens drei Jahre nach der ersten Impfung geschehen.

Empfohlen wird die Impfung für: Personen über 60 Jahre Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit erhöhter gesundheitlicher Gefährdung infolge eines Grundleidens wie z. B. chronische Krankheiten der Lunge,

des Herz-Kreislaufsystems, der Leber oder der Niere, Diabetes mellitus und andere Stoffwechselkrankheiten, Erkrankungen der blutbildenden Organe Patienten mit bestehender oder drohender Störung des Immunsystems (z.B. bei HIV-Infektion oder Organtransplantation), Patienten mit fehlender oder funktionsuntüchtiger Milz, Alkoholranke.

Die Kosten der Impfung werden von den Krankenkassen getragen, allerdings nur für den eben genannten Personenkreis.

Sprechen Sie Ihren Hausarzt an, ob und welche Impfungen für Sie nötig sind.

Seit Oktober sind die neuen Kalender für 2016 erhältlich, auch Weihnachtsgrusskarten werden wieder angeboten!

Fragen Sie einfach bei Ihrem Straßenverkäufer/in nach. Für 7 € erhalten Sie unseren DIN A3 Tierkalender.

Den klappbaren Tischkalender bekommen Sie für nur 3 €. Weihnachtskarten bekommen Sie im Set zu je fünf Stück incl. Umschlag für 5 €.



Unsere Kollegen von die straÙe

In den folgenden Ausgaben möchten wir Ihnen unsere Kollegen von anderen Straßenzeitungen in anderen Städten vorstellen. Straßenzeitungen sind lesenswert und sollten bekannter gemacht werden, denn es steckt viel Kraft und Mühe in der Themenfindung und Liebe im Layout. Alles zusammen ergibt ein interessantes und anspruchsvolles Blatt. Die 141-Ausgabe berichtet vom Straßenmagazin "die straÙe" aus Schwerin.

Fotos © die straÙe

Gründung

Vor fast 20 Jahren, im November 1995, brachte der Verein Start e.V. des Diakonischen Werkes ein neues Kind zur Welt – eine Straßenzeitung mit dem programmatischen Namen „die straÙe“, die sich in die europäische Tradition der Straßenzeitungen einreichte. Anliegen war es, Menschen, die durch die kapitalistischen Verhältnisse im vereinigten Deutschland an den Rand der Gesellschaft gedrängt wurden, wieder neue Hoffnung, neuen Mut und größere Chancen für die Zukunft zu geben. Es sollte ein Magazin für Menschen in sozialer Not werden. Wohnungs- und obdachlose Menschen erhielten eine sinnvolle neue Aufgabe, die ihnen dazu verhalf, wieder am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Durch eine Straßenzeitung sollten Leser intensiver mit den besonderen Problemen der Betroffenen, aber auch mit den zunehmenden sozialen, wirtschaftlichen und politischen Defiziten einer immer inhumaner werdenden Gesellschaft vertraut gemacht werden.

Ziele und Verkäufer

Eines der Ziele ist es, dass die Menschen einer regelmäßigen Tätigkeit nachgehen und in dieser Verantwortung übernehmen. Desweiteren verdienen sie durch den Verkauf Geld und können so ihre Lebenssituation verbessern. Als Arbeitskraft haben sie einen Wert und erhalten neue Lebensperspektiven, Anerkennung sowie das Gefühl der Zusammengehörigkeit und des Gebrauchtwerdens.

Die Zeitung

Mit einer Auflage von 6000 Zeitungen erscheint "die straÙe" alle zwei Monate. Herausgeber ist die Evangelische Suchtkrankenhilfe Mecklenburg-Vorpommern gGmbH (ESM). Das erste Magazin erschien im November 1995, anfangs noch mit einer Auflage von 3000 Exemplaren. Die Straßenzeitung finanziert sich ausschließlich durch den Verkauf. Das ehrenamtliche Redaktionsteam und ein über Langzeitförderung angestellter Redakteur arbeiten gemeinsam an den bewusst schlicht designten Ausgaben. In regelmäßigen Redaktionssitzungen



Horst Pfeifer
Chefredakteur von "die straÙe"

werden dafür strukturierte und zielorientierte Diskussionen geführt. Eine feste Leserschaft hat sich in den vergangenen Jahren gebildet, davon berichten die Verkäufer und die Reaktionen der Leser, die die Redaktion erreichen. Die Zeitung macht Mut, gibt Hoffnung und eröffnet Chancen für die Zukunft.

weitere Projekte

Die Evangelische Suchtkrankenhilfe Mecklenburg-Vorpommern gGmbH (ESM) bietet seit 1994 für Suchtkranke und andere von Suchterkranken

kungen betroffene Menschen in Mecklenburg-Vorpommern Beratungs-, Vermittlungs- und Betreuungshilfen in hoher Qualität an. Die Geschäftsstelle der Evangelischen Suchtkrankenhilfe Mecklenburg-Vorpommern gGmbH hat ihren Sitz in Schwerin unter dem Dach des Diakonischen Werkes Mecklenburg-Vorpommern e.V..

Probleme und Lösungen

In der Redaktion und mit den Verkäufern nicht. Probleme gab es (und gibt es immer noch) mit dem Verkauf von Straßenzeitungen anderer Städte in unserem Verkaufsgebiet. Seit 1998 ist es den Verkäufern möglich, nicht nur in Schwerin, sondern auch in Ludwigslust, Güstrow, Wismar und Crivitz das Magazin zu verkaufen. Es wurde eine "Job Tafel" erstellt, durch die aktive Beratung und Unterstützung bei Fragen und Problemen von jedem Verkäufer genutzt werden kann.



Dieter Nüsch
Verkäufer

Wunsch für die Zukunft

Es ist ein großes Anliegen, dass noch mehr sozial benachteiligte Menschen die Möglichkeit nutzen, die Straßenzeitung zu verkaufen.

Kontakt

Redaktion "die straße"
Potsdamer Straße 17
19063 Schwerin

Tel.: 0385 - 3 00 08 11
E-Mail: diestrasse@suchthilfe-mv.de

Öffnungszeiten

Mo-Do: 8:00 - 17:00 Uhr
Fr: 8:00 - 14:30 Uhr

Die Infos haben wir von Horst Pfeifer
Vielen Dank!



Redaktionsteam von "die straße"

Die Speisung der Fünftausend

Es ist überraschend schnell und unserer Gewohnheit nicht entsprechend früh kalt geworden. Für uns im Café beginnt jetzt die herausfordernde Jahres- und Arbeitszeit. Eine Zeit, in der es bei manchem unserer Gäste auch ums Überleben geht. Wie immer mit Beginn des Winters, fragt sich manch einer, wie er/sie die bevorstehenden Monate erleben oder gar überleben wird. In diesem Jahr kommt aber auch immer öfter eine andere Fragestellung an uns Mitarbeiter dazu. Interessanter Weise nicht von unseren Gästen, sondern von Menschen, die zu den Unterstützern des Café Jerusalem gehören.

In ihrer Sorge geht es um die Auswirkungen der bestehenden Flüchtlingssituation. Um die Folgen, die entstehen, wenn Mitmenschen, die in Neumünster ankommen, nach und nach Kontakt zu den Diensten und Werken suchen, die für die Menschen in und um Neumünster ausgerichtet sind. Es sind Fragen wie die, ob und wie wir das schaffen? Vor allem auch, da es doch jetzt auf den Winter zu geht und nicht

mehr als die bisher bestehenden Ressourcen zur Verfügung stehen. Einige beschreiben darin ihre Angst, dass es durch diese Situation auch zu einem Ungleichgewicht kommen könnte und die hier schon länger lebenden Menschen ins Abseits geraten könnten. Darin enthalten ist auch ein Suchen nach Antworten und die nicht vorhandene Sicherheit trotz der wiederholten Aussagen: "Ja, wir schaffen das!". Leider auch, weil es die Politik im Moment nicht zu vermitteln schafft, dass es so sein wird. Und wir stellen uns immer wieder die gleiche Frage: Was sollen wir dazu sagen?

Die Situation imCafé

Erinnern wir uns! 1994, als das Café, nach fast zwei Jahren schon in Privathaushalten hingebungsvoll gelebt, als Institution offiziell begann, steht auch es vor der menschlichen Herausforderung, mit einer Zusage von weniger als 10% der monatlich notwendigen Mitteln seine Arbeit, die definitiv schon zu dieser Zeit auf eine lange Zeit hin ausgerichtet war, aufzunehmen. Heute sehen wir auf

mehr als 21 Jahre zurück. Die darin enthaltenen Lebensgeschichten haben wir in vielen Straßenmagazinen beschrieben. Das alles ist nicht unser Verdienst! Wir waren und sind zwar Teil der Geschichte, aber grundlegend glauben und vertrauen wir darauf, dass das Café seit Gründung ein Ort ist, der Menschen einlädt, zur Ruhe zu kommen und Hilfestellung zum Leben zu geben, weil es Gottes Plan und Wille ist. Zugegeben, den wir nicht immer verstehen, aber den wir durch die Jahre angenommen und auch zu dem unsrigen gemacht haben! Getragen durch die Zuwendungen tausender in und um Neumünster ansässiger Bewohner und der Stadt als Behörde, dutzender Wirtschaftseinrichtungen und zwei Hände voll Kirchengemeinden. Auch wenn diese Auflistung keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, so erkennen wir daran, wie breit wir aufgestellt sind! Und es macht uns Mut, dran zu bleiben und die vor uns liegenden Arbeiten anzupacken! Auch die im Umgang mit der Flüchtlingssituation.

Ermutigt aus Erlebnissen der Vergangenheit glauben wir, dass wir es tatsächlich schaffen können. Wir zusammen! Es gibt in unserer dt. Geschichte so viele Parallelen zur jetzigen Situation. Und in den allermeisten haben wir sie zusammen



Fotos; Reuters

erfolgreich bewältigt. Ja, nicht alles ist reibungslos abgelaufen. Und bei mancher Altlast sind wir noch dabei. Aber wir haben nicht aufgegeben, resigniert und hingeworfen! Auch wenn die große Politik, wie wir es aus der Bevölkerung so manches Mal gerne formulieren, oft unbeweglich ist und sich in der Entscheidungsfindung nicht alltagstauglich verhält, so tragen wir auch dafür Verantwortung. Und sehr viele Mitarbeiter in Ämtern, Ministerien und den Kommunen arbeiten bis über die Grenzen der Belastbarkeit, um den auch hier in unserem Land noch zu oft unmenschlichen Zustand der Unterkunft und Versorgung zu verändern. Ebenso die vielen Freiwilligen und Ehrenamtlichen in allen Diensten und Werken in ganz Deutschland, die über den Rand der Erschöpfung ihren Dienst versehen. Und uns in Neumünster geht es noch verhältnismäßig gut. Wir haben in vielen Häusern Leerstand. Wir haben ein sehr gut funktionierendes Netzwerk an Hilfestellungen. Dafür sind wir sehr dankbar!

Natürlich sind wir aber - und andere Einrichtungen, die zuvor maßgeblich von ehrenamtlicher Arbeit getragen wurden - darauf angewiesen, dass wir weiterhin engagierte Ehrenamtliche haben und diese nicht durch "Umleitung" der Arbeitskräfte aus ihren bisherigen Aufgaben abgezogen und zur primären Flüchtlingsarbeit herangezogen werden. Genauso bleiben wir auf finanzielle Unterstützung der Spender angewiesen.

In meiner Generation glaubte doch keiner daran, dass es eine Wiedervereinigung geben würde... Und dann ging auf einmal alle Macht vom Volke aus! Diese Bewegung - nur als ganz grobes Bild - hat manch einem von uns Überforderungen und Ängste ins Gesicht geschrieben und sie ist noch nicht beendet. Und doch hat sie uns stärker und auch mutiger und hoffnungsvoll gemacht.

Im Café erleben wir täglich, dass sich Bibelworte erfüllen. Und wir glauben auch, dass Inhalte im Brief an die Römer aus dem Neuen Testament heute noch ihre Gültigkeit haben. Im 5. Kapitel schreibt Paulus, dass er sich nicht nur über die herrlichen Dinge seines Lebens freut. Er freut sich auch, und es ist ihm ebenso wichtig, dies möglichst vielen mitzuteilen, dass er in Nöte kommt und diese ihn lehren durchzuhalten. Und wenn er gelernt hat durchzuhalten, sich darin bewährt hat, dann freut er sich, dass seine Hoffnung gestärkt wurde! Denn in dieser Hoffnungshaltung wurde er noch nie enttäuscht. Grundlage all dessen ist aber die Liebe Gottes zu den Menschen! Und damit sind auch wir gemeint. Wir alle! Gott liebt uns, soviel ist sicher. Nun können wir beginnen, darauf zu reagieren. Eine echte Herausforderung, aber wir sind nicht allein! AB



HOF VIERKAMP

Bernhard v. Bodelschwing
staatlich geprüfter Landwirt

Hof Vierkamp 1
24623 Brakenwende
Tel: 04328-229
Fax: 04324-1388
hofv@vms.de

wetreu
NTRG | Norddeutsche Treuhand- und Revisions-Gesellschaft mbH
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft | Steuerberatungsgesellschaft



Rest- und Sonderposten
Sparschwein

Fehmarnstr. 11
24539 Neumünster



MEHRENS
UNIFIED COMMUNICATION

WIR VERBINDEN MENSCHEN
www.mehrens.de 04321-9 66 69-0



G. Momsen-Seligmann
IMMOBILIEN & VERWALTUNG

- Wohnimmobilien
- Gewerbeimmobilien
- GMS-Spanienimmobilien

Bei uns sind Sie an der richtigen Adresse.



AOK
Die Gesundheitskasse

NORDWEST

Armut macht krank

Von Dr. med. Frank Joh. Hensel,
Diözesan-Caritasdirektor für das Erzbistum Köln
Sprecher der Nationalen Armutskonferenz

Das deutsche Gesundheitswesen ist eines der besten der Welt. Doch Ärzte, Kliniken und Medikamente reichen nicht, um einer der größten Krankheitsursachen wirksam zu begegnen – der Armut.

Stellen Sie sich vor, Sie wachen morgens auf, ohne von einem Wecker oder einem anderen Menschen geweckt worden zu sein. Sie stehen auf, gehen ins Bad, waschen sich komplett mit kaltem Wasser, denn der Warmwasserboiler ist schon seit Wochen defekt. Sie brauchen keine großen Gedanken daran zu verschwenden, was Sie heute anziehen, denn Sie haben praktisch keine Wahl. Den Gang in die Küche können Sie sich auch sparen, denn gestern war der Kühlschrank schon leer. Sie verlassen die Wohnung, ohne ein weiteres Familienmitglied zu Gesicht bekommen zu haben. Stellen Sie sich vor, Sie sind auf dem Weg in die Schule, denn Sie sind sieben Jahre alt.

Es ist offensichtlich, dass ein Kind unter solchen Bedingungen kaum gesund aufwachsen kann. Es wird kaum jemanden haben, der ihm kundige Gesundheitshinweise gibt oder zeigt, welche Leistungen unser Gesundheitssystem zu bieten hat.

Die Gefahr ist groß, dass auch der Bildungserfolg leidet. Am Ende der Kindheit ist die Frage, ob da ein junger Mensch mit oder ohne Schulabschluss, mit oder ohne Impfschutz, Karies und Adipositas steht, beileibe nicht unentschieden.

Den Zusammenhang zwischen Armut und Krankheit machen sich die Wenigsten bewusst. Oder hätten Sie gewusst, dass die Lebenserwartung von armen Menschen niedriger ist? Bei Frauen beträgt der Unterschied ganze acht Jahre, bei Männern zwölf. Oder dass langzeitarbeitslose Menschen statistisch 20 Mal häufiger Suizid begehen als Erwerbstätige? Dass Kinder und Jugendliche, die in Armut aufwachsen, häufiger unter Infektionskrankheiten, Asthma, Zahnkrankheiten, Kopfschmerzen oder Rückenschmerzen leiden und häufiger in Unfälle verwickelt sind? Dass bei den Eingangsuntersuchungen für die Schule der finanzielle Status am Zustand der Zähne abgelesen werden kann?

Die Nationale Armutskonferenz (nak) beschäftigt dieses Thema sehr. Schon vor über zehn Jahren hat die nak auf einer Fachtagung diesen Trend bestätigt und ausgeführt: „Bei Erwachsenen führt Krankheit

im verstärkten Maße zu Armut, bei Kindern führt die Armut im späteren Leben gehäuft zu Krankheit.“¹

Wo liegen die Ursachen? Die Lebenslagen armer Menschen sind objektiv ungünstiger, ihre Wohnungen schlechter, ihre Arbeitsplätze gesundheitlich belastender und ihre Freizeit- und Erholungschancen eingeschränkt. Wer wenig verdient, ist außerdem durch Zuzahlungen oder hohe Mobilitätskosten zum nächsten Arzt, Krankenhaus oder für Hilfsmittel benachteiligt. Diese werden längst nicht alle von der Krankenkasse übernommen. Hinzu kommt, dass Menschen – und gerade solche in prekären Lebenssituationen – nicht über die notwendigen Informationen verfügen, welche Gesundheitsleistungen ihnen zustehen. Menschen mit geringem Einkommen gehen zudem seltener zum Arzt, sie nehmen Impfungen und kostenlose Vorsorgeuntersuchungen seltener wahr, ernähren sich schlechter, bewegen sich weniger und rauchen häufiger.

Das Thema Armut greift auch stark in den Bereich der Pflege. Deutschland steuert mit Vollgas in eine Zwei-Klassen-Gesellschaft hinein, weil sich immer mehr Menschen in

¹ Sozialpolitische Bilanz der Nationalen Armutskonferenz 2004 S.5

Armut eine fachkundige Pflege überhaupt nicht leisten können. Auch im Bereich der privaten Pflege sehen sich viele Menschen durch ihre finanziellen Möglichkeiten abgehängt und allein gelassen. Armut macht einsam.

Daraus zu schließen, dass die Betroffenen ihre Situation selbst verantworten und es deshalb keine Notwendigkeit zur Veränderungen im Gesundheitssystem gibt, wäre zynisch. In der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (1948) Artikel 25.1 heißt es: „Jeder hat das Recht auf einen Lebensstandard, der seine und seiner Familie Gesundheit und Wohl einschließlich Nahrung, Kleidung, Wohnung, ärztliche Versorgung und notwendige soziale Leistungen gewährleistet sowie das Recht auf Sicherheit im Falle von Arbeitslosigkeit, Krankheit, Invalidität oder Verwitwung, im Alter sowie bei anderweitigem Verlust seiner Unterhaltsmittel durch unverschuldete Umstände.“

Tatsache ist: Unser hochkomplexes Gesundheitssystem lässt viele arme und ausgegrenzte Menschen außen vor, denn sie finden sich in ihm nicht oder nur schlecht zurecht. Ärztliche Hinweise auf eine gesunde Ernährung, sportliche Aktivitäten oder bessere Zahnpflege gehen an ihnen vorbei oder aber sie können sie mangels Einkommen schlicht nicht berücksichtigen.

Darauf, dass Armut krank machen kann, hat der Deutsche Caritasverband 2012 in einer bundesweiten Kampagne hingewiesen. Die damalige Forderung nach der Abschaffung der Praxisgebühr ist inzwischen umgesetzt. Die Appell aber, die Zugän-

ge zum Gesundheitssystem für alle zu verbessern und niedrigschwelliger zu gestalten, verhallte bislang. Weitere wichtige Forderungen, etwa nach einer besseren Gesundheitsversorgung von Flüchtlingen, blieben im Gerangel um Verantwortung und Finanzierung stecken.

Auch die Landesgesundheitskonferenz NRW hat unlängst noch einmal die Zusammenhänge von Armut und Gesundheit und die Lücken im Gesundheitssystem insbesondere für Wohnungslose, Flüchtlinge, Illegale und Menschen ohne Krankenversicherung aufgezeigt. Für diese Menschen gilt immer häufiger eine Notversorgung, meist sind Ehrenamtliche dafür verantwortlich. Die Notversorgung stellt sich zwar der Notlage der Menschen und hilft natürlich, kann aber die Ursachen nicht bekämpfen. Das gilt auch für die vielen Stiftungen, die im Einzelfall für Brillen, Hörgeräte, Spezialfahrräder oder medizinische Versorgung aufkommen. Diese Hilfen sind zurzeit absolut notwendig. Die Forderungen der Nationalen Armutskonferenz gehen aber über die individuelle Hilfe durch Stiftungen oder Ehrenamtliche im Rahmen einer Armutsfürsorge hinaus.

Sie lauten:

1. Freie Fahrt zum Arzt! Insbesondere Kinder und ältere Menschen sowie ihre Angehörigen müssen kostenlos mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu ihrem Arzt fahren können.

2. Allgemein verständliche und zugängliche Informationen zu Gesundheitsleistungen, insbesondere größere Transparenz bei den Erstattungsmöglichkeiten gegenüber der Krankenkasse.

3. Härtefallregelungen für Menschen in besonderen Lebenslagen müssen erweitert werden, unter anderem bei Zahnbehandlung, Seh- und Hörhilfen.

4. Wiederaufnahme der Tätigkeit der Arbeitsgruppe Armut und Gesundheit beim Bundesgesundheitsministerium.²

Gesundheit ist ein hohes Gut, das wir mit allen Kräften und Mitteln erhalten müssen. Einkommensarmut und der systemimmanente Ausschluss ganzer Personengruppen (etwa Wohnungslose, Nichtversicherte, Illegale, Flüchtlinge) verhindern aber, dass alle Menschen angemessenen Zugang zu einer angemessenen Versorgung haben. Für dieses Menschenrecht erheben wir die Stimme.

Dieser Artikel erschien erstmals in der Zeitschrift ChrisCare 02/2015. Er wurde uns freundlicher Weise von Dr. Hensel zur Verfügung gestellt.

Dr. med. Frank Joh. Hensel, gebürtig aus Wuppertal, verheiratet, Vater von vier Kindern, Facharzt für Innere Medizin, Gesundheitswissenschaftler, seit 2005 Direktor des Diözesan-Caritasverbandes für das Erzbistum Köln und seit 2015 Sprecher der Nationalen Armutskonferenz.

²Schattenbericht der nak S. 15 Oktober 2012

Oho - das hätte mir auch passieren können!

Wenn ein Film von der Straße erzählt

Christiane Hörbiger war die Gräfin von Guldenburg, spielte lange in heiteren, aber harmlosen Komödien. Doch seit ein paar Jahren widmet sie sich verstärkt ernsteren Charakteren. Nun spielt sie eine Hamburgerin, die es aus der gutbürgerlichen Eigentumswohnung auf die Straße verschlägt. Ein Gespräch über ihre Rolle und über Obdachlose in Wien.

Foto ARD Degeto / Svenja von Schultzendorff ©

Christiane Hörbiger sitzt auf einer Bank an der Binnentaler Straße und schaut auf das Panorama der Innenstadt. Sie trägt einen weiten, recht schäbigen Mantel, auch ihr weinroter Rollkoffer neben ihr hat bessere Zeiten gesehen. Gleich wird ihr ein Jogger auffallen, der seine Getränkeflasche achtlos in einen Papierkorb wirft, bevor er weiterläuft. Christiane Hörbiger wird zum Papierkorb stürzen, sie wird nach der Flasche wühlen und in einen heftigen Streit mit einem Flaschensammler geraten.

Christiane Hörbiger spielt die 75-jährige Hanna Berger in dem ARD-Fernsehfilm „Auf der Straße“. Er erzählt

vom tiefen Fall einer gutbürgerlichen Frau: Denn als Hanna Berger eines Tages gut gelaunt vom Einkaufen zurückkommt, trifft sie ihren Mann an, wie er schon mittags Wein trinkt.

Doch bevor er erzählen kann, was los ist, erleidet er einen Herzinfarkt. Nach der Beerdigung muss Hanna feststellen: Der Weinhandel ihres Mannes ist insolvent, die Eigentumswohnung gehört bereits der Bank. Bald lebt sie auf der Straße. Denn der Satz, mit dem sie durch ihr neues Leben gehen will, lautet: „Ich brauch keinen, der mir hilft.“

Hinz&Kunzt: Wie haben Sie sich auf

die Rolle vorbereitet?

Christiane Hörbiger: Indem ich geguckt habe. Ich bereite mich immer vor, in dem ich Leute beobachte, die ungefähr in diesem Umfeld leben, von dem der Film erzählen soll. Ich habe in Wien eine Obdachlose entdeckt, um die bin ich richtig herumgeschlichen: Die hat in der Roten Turmstraße gesessen und das war etwas merkwürdig: eine verhältnismäßig junge Frau, 45 Jahre ungefähr, sie hatte den Kopf gesenkt – und da merkte ich, die hat Mäuschen im Haar, und ich dachte: Komisch, wenn man es sich leisten kann, dass man sich Mäuschen ins Haar zieht ...

Können Sie mir als Norddeutschem schnell erklären, was „Mäuschen“ sind?

Oh ja: Aufhellungs- oder Sonnensträhnen im Haar – also eindeutig beim Friseur gemacht! Jedenfalls: Ich guckte näher, es war eine hübsche Frau, gepflegt, sie hatte ein Pappschild vor sich: „Habe zwei Kinder und kein Geld“, so ungefähr. Und ich habe mich gefragt: Was wird ihr passiert sein? Wieso sitzt sie hier?

Wie haben Sie während der Dreharbeiten Hamburg gesehen?



Ich liebe Hamburg, so oder so! Weil es die schönste Stadt Deutschlands ist – das muss ich Ihnen ja nicht sagen. Aber ich habe schon den ungeheuren Luxus gesehen, in der Mönckebergstraße, auch in den Großen Bleichen. Wenn die Bettler dann davor sitzen – diese Diskrepanz ist in Wien nicht so zu merken.

Glauben Sie, dass die Zuschauer so einen Film sehen wollen?

Ich glaube, dass viele Zuschauer denken: „Oho – das hätte mir auch passieren können!“ Der Film erzählt ja auch von einer gewissen Form von Lebensangst. In meinen mittleren Jahren, als mein Mann gestorben war, hatte ich selbst Existenzangst. Ich war allein mit meinem Sohn und habe vom Theaterspielen gelebt. In Zürich am Theater gab es nie eine Sicherheit in Form von längeren Verträgen, sondern es ging nur von Jahr zu Jahr. (...) Ich hatte schon Angst, was wird wohl passieren, wenn ich meinen Beruf mal nicht mehr ausüben kann.

Welche Einrichtungen kennen Sie in Wien?

Wir haben den „Augustin“, die Zeitung, die von Obdachlosen verkauft wird, so wie bei Ihnen Hinz&Kunzt. Und wir haben ein ähnliches Obdachlosenheim, wie das „Café mit Herz“, wo wir gedreht haben. Der Name klingt etwas schauerlich, es soll aber sehr, sehr gut sein: „Die Gruft“. Da gibt es Gratis-Essen, da kocht zum Beispiel an Weihnachten der reichste, wichtigste Banker Österreichs. Ich war noch nicht dort, ich möchte aber jetzt gerne hingehen.

Sie haben mal gesagt „Ich habe Sympathien für Frauen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen ...“

Wissen Sie, eine Millionärin zu spielen, das ist kein besonders interessanter Stoff. (...) Ich bewundere meine Trafikantin in Wien, die mit ihren 80 Jahren ab sieben Uhr in der Früh in der Trafik steht (Trafik – so sagt man in Wien zum Zeitungskiosk). Letztens zu Weihnachten hab ich sie gefragt: „Und – was machen Sie zu Weihnachten? Kommt Ihr Sohn?“ Und sie: „Ja, das weiß ich nicht, der wohnt so weit weg; nee, nee, ich bin dann allein.“ Das finde ich eine dieser so unglaublich tapferen Frauen; die sagen: „Ja, ich bin dann Weihnachten allein.“ Aber es ist nicht mitleidig gemeint! Es ist ohne Selbstmitleid! Die sagen: „Na, vielleicht kommt er am Stephanitag, also am 26. Dezember, dann werde ich ein bisschen was kochen.“ Die aber nicht jammern! Diese Frauen haben meine ganz große Hochachtung!

Dieser Artikel erschien erstmals in der online-Redaktion von Hinz&Kunzt. Er wurde uns freundlicher Weise zur Verfügung gestellt.

Text: Frank Keil

Caritas-Pflegestation Neumünster · Telefon 04321 / 15124

Haus der Caritas, Linienstraße 1
24534 Neumünster
Mobil: 0171 5516483
Fax: 04321 / 404570
amb@pflege-nms@caritas-nh.de
www.caritas-nh.de

Not sehen und handeln.
Caritas 

E neukauf
EDEKA


BLECHNAPF

Restaurant · Events · Feierlichkeiten
– Wir bieten auch vegetarische & vegane Speisen –

Gartenstraße 10 · Neumünster
Telefon: 04321. 44 0 11
www.restaurant-blechnapf.de

Norden
TRAININGS

Unternehmensberatung und Teamtrainings
www.nordentrainings.de · tel. 04305.2740414


JOHANN & AMALIA
RESTAURATION IN DER STADTHALLE
TELEFON 04321 44626 · WWW.JOHANN-UND-AMALIA.DE · ÖFFNUNGSZEITEN: TÄGLICH VON 9 BIS 22 UHR

polimorf

Strategisches Design
für Identität & werbliche Kommunikation
von Unternehmen, Personen und Städten

Drucksachen · Webdesign · Bildschirmpräsentationen
Marc Simon 04321. 929936 www.polimorf.de

Pinnwand



Info

Stand und Verkauf
von Redaktionsarti-
keln des Straßenma-
gazins von Neumün-
ster!

Am 21.11. während des großen Basars auf dem Erlenhof
in Aukrug, Itzehoer Straße 26, - Aukrug-In nien.

Am 28.11. während des Adventmarktes im Eiderheim,
Flintbek, An der Bahn 100, - Flintbek.

				6	2	4	1	
		4						
	1	9						5
			3				6	
4	6		9		1		8	
	9				8			7
3						7	9	
						6		
	8	7	2					

Herzliche Einladung!

- Samstag,
- 21. November 2015
- um 09:00 Uhr
- Kreuzkirche, Rendsburger Str. 56,
- Neumünster

zum Thema:

- WERTE ORIENTIERT LEBEN
- – an welchen Werten sich Orientierung lohnt

Referentin:

- Claudia Sokolis
- Pastorin
- Musik- und Bewegungspädagogin (ARS)
- Hamburg-Altona

- Kostenbeitrag: 8,00 Euro incl. Frühstück
- Anmeldung mit Vorkasse (bis 15.11.2015) erforderlich!

Anmeldeliste in der Kreuzkirche.

OderTel. 04321/2524443

Oder Mail: themenfruehstueck@kreuzkirche-nms.de



Sich selbst oder anderen
eine Freude machen!

Kunstkalender
gemalt von
**Kindern mit
Behinderung**

Jetzt reservieren:
Tel.: 06284 4281-70
E-Mail: kaf@nmsk-ev.org
www.kaf-ev.org

